

3 Visualisierung der Kleisthenischen Phylenreform

Binia Golub

Nachdem wir im Seminar besprochen hatten, dass auch Landkarten bzw. jegliches Kartenmaterial als Visualisierung eines bestimmten Sachverhalts anzusehen ist, hatte ich den Ansporn, die Kleisthenische Phylenreform in einer eigenen, nicht maßstabsgetreuen, sondern mit einfachsten Mitteln gestalteten Landkarte Attikas zu visualisieren. Damit wollte ich mir selbst sowie anderen Betrachtern vor Augen führen, wie weit verzweigt doch die Orte waren, aus denen sich jede einzelne Phyle zusammensetzte. Ein ähnliches Vorhaben hatte bereits John S. Traill in seiner 1986 erschienen Publikation „Demos and Trittys, Epigraphical and Topographical Studies in the Organization of Attica“ umgesetzt, wovon ich mich inspirieren ließ.¹¹

Trotz der verschiedenen Farben, die ich für die dreieckigen Verbindungen der einzelnen Trittys gewählt habe, wirkt die Visualisierung in ihrer Gesamtheit dennoch unübersichtlich. Doch ich finde sie gerade in ihrer Unübersichtlichkeit authentischer als alle anderen künstlich vereinfachten und auf eben jene Übersichtlichkeit ausgelegten Modelle, bei denen die Verbindungen und Distanzen der einzelnen Trittys meist überhaupt nicht zum Ausdruck kommen. Deshalb ist das Durcheinander meines Erachtens keine Schwäche dieser Visualisierung, sondern es trifft exakt den Kern der Reform. So wird man beim Anblick dieser Karte doch zu grundlegenden Fragen angeregt:

Inwiefern war die Phylenaufteilung eine willkürliche Angelegenheit, inwiefern an die Bedürfnisse der Menschen angepasst, welche die Wählerschaft der Athenischen Boule stellten?

Nur schwerlich kann man doch davon ausgehen, dass die Demen Attikas, wenn sie über 30 km voneinander entfernt lagen (wie z.B. Trikorynthos und Phaleron, Hekale und Phrearrhoi, Cholargos und Thorikos), dieselben Bedürfnisse, Probleme und Anliegen hatten, die sie im Rat vorgebracht und vom Rat verändert sehen wollten. Es stellt sich die Frage nach dem Gemeinschaftsgefühl, nach der Verbindung der Demen jenseits der Karte, nach der Kommunikation untereinander. Für mich zeigt diese Karten-Visualisierung deshalb deutlich, dass die Kleisthenische Phylenreform ein künstlich erstelltes und kein organisch gewachsenes, politisches Modell war, mit all seinen Vor- und Nachteilen.

Meine zweite Visualisierung stellt hingegen ein typisches Modell dar, wie man es auch in Lehrbüchern finden könnte, und welches mit einseitigen, strahlenförmig zum Rat der 500 ausgerichteten Pfeilen die Wahlwege von der Trittys zur Phyle zur Boule zeigt. Die Schwäche dieses Modells liegt wiederum in seiner künstlichen Übersichtlichkeit, welche jede Phyle als gleich groß und gleichberechtigt anmuten lässt, indem diese sich in ihrer Darstellungsform nicht unterscheiden und jede 50 Männer in den Rat der 500 schickt. Dabei zeigen andere Visualisierungen in dieser Publikation deutlich (Vgl. K. Eckardt), dass sich jede der zehn Phylen in ihrer untersten Ebene aus unterschiedlich vielen Demen zusammensetzte.

Während alle Phylen dargestellt wurden, um mit der Anzeige ihrer einzelnen Namen einen Mehrwert zu bieten, ist zur Wahrung der Übersichtlichkeit auf die gleichzeitige Darstellung aller Trittys und ihrer Namen verzichtet worden. Lediglich an einer Phyle (Akamantis) wurde die Aufteilung der Trittys exemplarisch vorgeführt und die von ihrer jeweiligen Größe bzw. Einwohnerzahl abhängige Wählermenge mit Variablen ausgedrückt.

¹¹ Die Karte von J. S. Traill ist auch online einsehbar:
<http://www.utexas.edu/courses/introgreece/cleisthenes.jpg> (23.5.2013)

